

Für die Reformation in England (Anglikanische Kirche) wird, was früher oft übersehen wurde, auch der bestimmende Einfluß des Luthertums hervorgehoben (21). Als das entscheidende Datum des Bruches mit Rom hat aber wohl doch 1534 (Suprematsakte) zu gelten, nicht 1533 (20). Die Union der Maroniten mit der römisch-katholischen Kirche ist am 22. November 1439 erfolgt, nicht 1445 (128); das Konzil von Florenz ist ja schon 1443 (!) nach Rom verlegt worden. Entgegen der im Vorwort erklärten Absicht, nach der sich das Buch einem „breiten Benutzerkreis“ zuwendet und auf allgemeine Verständlichkeit achtet (7), wird mitunter zu viel vorausgesetzt. So wird z. B. bei der Armenisch-Apostolischen Kirche erwähnt, daß eine Synode von 491 dem „Henotikon“ zugestimmt habe, ohne daß dieses inhaltlich erklärt würde (158). Bei der „römisch-katholischen Kirche“ bleibt im Zusammenhang mit der neueren Theologie K. Rahner unerwähnt. Daß Johannes XXIII. 1959 das 2. Vatikanum einberufen hat (204), trifft so nicht zu; was hier gemeint ist, ist die Ankündigung der späteren Einberufung. Man wird solche Unschärfen bei einer Neuauflage beseitigen können. Hierzu wäre es vielleicht auch angebracht, den Mitarbeiterstab zu erweitern. Die Autorenliste auf S. 7 erweckt den Eindruck, daß alle Beiträge von Protestanten verfaßt wurden. Eine größere konfessionelle Streuung käme dem Buch, dessen grundsätzlicher Nutzen nochmals hervorgehoben sei, auch sachlich zugute. Daß das Werk mit keiner Jahreszahl der Herausgabe versehen ist, sei nur nebenbei erwähnt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ THEOLOGISCHE REALENZYKLOPÄDIE, Band 20: *Kreuzzüge* — *Liberale Theologie*. Walter de Gruyter, Berlin 1990. (793). Hld. DM 396,—.

Der 20. Band TRE enthält eine Reihe sehr bedeutsamer Artikel, von denen ich zunächst die wichtigsten nenne, um dann auf einige ausführlicher einzugehen.

Artikel über *Personen*: Lactantius (Wlosok), Lainez (Verkkruysse), de Laimenais (Le Guillon), Las Casas (Henkel), Lavater (Weigelt), Leibniz (Poser), Leo I. (Studer), — IX. (Blumenthal), — X. (Simon), — XIII. (Aubert). *Vorgänge und Sachen*: Kreuzzüge (Riley — Smith), Krieg (Gerlitz, Soggin, Hegermann, Schrey), Krise (Schnurr), Kritik (Baum, Marquardt), Kritischer Rationalismus (Mahlmann), Kultur (Rodi, Graf, Tanner), Kulturkampf (Besier), Römische Kurie (Schwartz, Gratz), Kybernetik (Schroer), Laie (Ritter, Barth, Wintzer), Landeskirche (Mehlhausen), Lateransynoden (Sieben, Minnich), Leben (Sundermeier, Seebaß, Wewers, Dautzenberg, Hübner, Schroer), Leben — Jesu Theologie/Leben — Jesu — Forschung (Georgi), Lebensphilosophie (Albert), Lebenswelt (Held), Leib/Leiblichkeit (Schrey), Leib und Seele (Gloy), Leiden (Scharbert, Lauer, Wolter, Sporn, Winkler), Leistung (Huber). *Länder*: Laos (Schreiner), Lateinamerika (Prien).

Mit besonderer Aufmerksamkeit habe ich die Artikel über Kriegerdenkmäler (Lurz 55–61), Bildende Künste (Engelmann, Niehr, Tümpel, Smit-

mans 131–176), Kunst und Religion (Gerlitz, Welku, Künze, May, Volp, Wohlfahrt 243–337) gelesen.

Obwohl die Denkmalforschung längst über den europäischen Kontinent hinausgeht und in der historischen Perspektive das analoge Material zutage gefördert ist, wird das Stichwort zu den Kriegerdenkmälern auf Deutschland beschränkt. Die eher essayistische Form der Darstellung vermeidet es, den Kontext dieses Paradigmas zu beschreiben. So abschlußreich ist, was zum deutschen Denkmal gesagt wird, enzyklopädische Auskunft wird nicht geboten.

Der Umfang des Textes zu den Stichworten über die Kunst läßt das erwarten, und es wird auch z. T. vielfältige, genaue Information geliefert. Das geschieht in einem Gefälle von den Abschnitten über Religionsgeschichte, antike und mittelalterliche Welt hin zu den Kapiteln über die neuzeitliche Entwicklung. Diese stehen jenen in puncto redlicher Begrifflichkeit, Komplexität, methodischen Bewußtseins und Zurückhaltung im kunstdogmatischen Urteil deutlich nach. Der größte Mangel besteht darin, daß die Beschreibung nie zu einer Reflexion darüber führt, was denn nun den Vorgang Kunst und den Vorgang Religion ausmacht. Sie könnte sich ergeben, wenn der Widerspruch von Sätzen wie: „Hier (in den Libri Carolini) wird richtig gesehen, daß die religiöse Bedeutung nicht eine Funktion der schönen Form ist“ (269), und: „Kunst wird wieder als wesentliche Sprache von Religion entdeckt“ (310), nicht allein dem Leser überlassen würde. Dieser Ausfall hat zu tun mit der oft seltsam wogenden, in vagen Andeutungen sich bewegenden Sprache, die manchmal auch in den imponierenden Jargon verfällt (324, 329ff). Die Bildende Kunst steht für Kunst überhaupt, und darin ist noch einmal die Malerei die Hauptsache, die für das Verhältnis Kunst-Religion herhalten muß. Das ist schon für Altertum und Mittelalter ganz ungenügend, erst recht aber für die Neuzeit. Der Verweis auf die Stichworte Film, Theater etc. reicht nicht aus, weil zu diesem Thema an Ort und Stelle alle bedeutsamen Kunstgattungen einzubringen sind. Für das Lexikon ergeben sich damit überflüssige Überschneidungen, Wiederholungen (TRE 6, 525–540; 20, 131–135, 261ff) und das Symptom einer Blickverengung, die nicht zufällig auch in der Thematik kirchlicher Kunstzeitschriften vorkommt. Erstaunlich ist auch die selbstverständliche Beschränkung auf (Kontinental-) Europa, die durch flüchtige Ausblicke unterbrochen, aber keiner weiteren Betrachtung geöffnet ist. Ich vermisste z. B. alles, was Kunst der Missionsländer, der Kolonialzeit heißt. Faktisch hat sich das Verhältnis Kunst-Religion eben auch dort und in dieser Art abgespielt, außerhalb des abendländischen Elfenbeinturmes. Die Betrachtung leidet zu oft unter einer umgedrehten Apologetik, in der die Kunst der Religion zur Bewährung vorgehalten wird. Man fühlt sich an Adornos Charakterisierung einer Theologie erinnert, „die schon aufatmet, wenn ihre Sache überhaupt verhandelt wird, gleichviel, wie das Urteil ausfällt . . .“ an Kunstauslegungen, die nichts sind als fortwährender Dank dafür, daß Christliches irgendwie vorkommt. Gegenseitige

Offenheit autonomer Religion und autonomer Kunst — dafür sie die Grundsätze noch wenig entwickelt. Wüßte man das nicht aus der einschlägigen Literatur, hier wird es einem bündig bewiesen. Wie sonst häufig, ist auch in diesem Band das Verbot der Subsumierung moderner Kunst unter kirchliches Christentum zu lesen (165). An keiner Stelle entdecke ich das Verbot anders herum: es sei nicht zulässig, kirchlich-christliche Inhalte atheistischen, subjektivistischen, ästhetischen Optionen unterzuordnen. Die Entfremdung ursprünglicher Sinnstiftung ereignet sich doch auch in solchen Verfahren. Wenn es keine Enteignungsprivilegien geben soll, warum kann es nicht erlaubt sein, das z. B. von Rilke Entwendete wieder durch Interpretation an den christlichen Ort der Geburt zurückzuholen? Der religiöse Dogmatismus hat mit Recht Kritik auf sich gezogen. Wenn aber der Diskurs vernünftig geführt werden soll, muß auch die rigide Exklusivität der Urteile im Kunstbereich, die sich ohne Kompetenzsorgen in alle Richtungen erstrecken, einer Prüfung unterzogen werden. Sonst wird es immer noch möglich sein, daß etwa Sedlmayrs Thesen polemisch weggetan werden, obwohl eine gründliche Diskussion noch aussteht (302), daß die gute künstlerische Spontaneität des Individuums dem verhängnisvoll beschränkten Sozialgefüge der Kirche plakativ gegenübergestellt wird (166f, 320ff). Theologien wie Karl Barth und Hans Urs von Balthasar, die kritische Aufmerksamkeit stiften könnten, kommen nicht einmal in den üppigen Literaturlisten vor, schon gar nicht mit ihren Gedanken im Text. Wie die Urteile galoppieren können, wie sie im ernsthaftesten Ton sehr unfreiwillig an das Komische geraten und auf diese Art das bedenkenswerte „Elend des Schönen“ (Rainer Gruenter) bezeugen, zeigt ein Satz, den ich Seite 311 gelesen habe: „Von Newman stammt der wohl wichtigste Kreuzweg unseres Jahrhunderts, der sich jedoch in einer Privatsammlung befindet.“

Salzburg

Gottfried Bachl

■ FAHLBUSCHERWIN u. a. (Hg.), *Evangelisches Kirchenlexikon*. Bd. 3, 7. Lieferung: Lachen und Weinen — Mittelalterliche Kirchengeschichte. (Sp. 2—480). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1990. Brosch.

Während das Stichwort „Laien“ schon im vorausgehenden Band (zusammen mit „Klerus“) behandelt wurde, findet sich im vorliegenden Faszikel ein guter Artikel über das „Laienapostolat“ (W. Schöpsdau). Dasselbe 19. Jh., das einerseits die Klerikalisierung der Kirche weiter vorantrieb, stärkte andererseits das laikale Element durch zahlreiche Vereinsgründungen. Der „Laienpredigt“ kommt bei Protestanten der Charakter einer Notstandsmaßnahme und einer Ergänzung zu, bei den Katholiken ist sie laut geltendem Kirchenrecht bei bischöflicher Erlaubnis nur für Ausnahmefälle, die aber nicht die Eucharistiefeyer betreffen dürfen, gestattet (A. Stein). Bedingt durch das Alphabet kommt — rechtzeitig zum 500-Jahr-Jubiläum der Entdeckung Amerikas (1492) — der Fragenkomplex „Lateinamerika“ ausgiebig zur Sprache. Neben einem sehr gründlichen Artikel „Lateinamerika“ (H. I. Prien) finden sich die Stichworte

„Lateinamerikanische Konzile“ (W. Henkel, E. Dussel), „Lateinamerikanische Theologie“ (G. Collet), „Lateinamerikanischer Bischofsrat“ (J. O. Beozzo) und „Lateinamerikanischer Rat der Kirchen“ (F. Adolf), was zusammen nicht weniger als 14 Spalten ausmacht. Hier wird ein reiches kontroversielles Material ausgebreitet. Man wird sich 1992 den damit verbundenen Herausforderungen stellen müssen. 1514 verkündeten z. B. die Konquistadoren den Indios, der Papst habe die neu entdeckte Welt den Spaniern geschenkt; diese verlangten ihrerseits Unterwerfung unter den Papst, widrigenfalls die Eingeborenen zu Sklaven gemacht werden dürften. Während Luther merkwürdigerweise kein eigener Artikel gewidmet ist, werden zugehörige Themen auf 38 Seiten abgehandelt (von „Lutherausforschung“, K. H. z. Mühlen, bis „Luthervereine“, H. Otte). Die umfangreichen Beiträge zum Thema Mission (von „Mission“ und „Missionstheologie“, H. Balz, bis „Missionswissenschaft“, H. W. Gensichen) erlauben es, die konkreten Vorgangsweisen der Missionierung mit den im Evangelium festgelegten Grundsätzen kritisch zu vergleichen.

Der Rezensent eines Lexikons steht aus Raumgründen jedesmal wieder vor dem schwierigen Problem, aus der reichen Fülle nur einige Stichworte herausgreifen und sich auch mit diesen nicht wirklich auseinanderzusetzen zu können. Möge es wenigstens gelungen sein, Neugier geweckt und die Aktualität vieler der behandelten Themen angesprochen zu haben. Ausdrücklich hervorgehoben sei noch die ökumenische Weite und Fairneß der Behandlung, wodurch dieses „evangelische“ Lexikon auch ein „katholisches“ ist.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KIRCHENGESCHICHTE

■ FRÖHLICH ROLAND, *Lebendige Kirchengeschichte*. Die Erfahrung von 2000 Jahren. Herder, Freiburg 1990. (288). Ppb. DM 39.—

Der Autor, bekannt durch seinen schon in 3. Auflage erschienenen „Grundkurs Kirchengeschichte“, legt hier eine einbändige Kirchengeschichte vor, die in gut lesbarer Darstellung auch jene ansprechen möchte, die sich sonst weniger für das Fach interessieren. Vollständigkeit in dem Sinn, daß alle bedeutenden Ereignisse und Gestalten Behandlung und Berücksichtigung finden sollen, wird nicht angestrebt. Die Absicht des Vf.s scheint uns im wesentlichen erreicht zu sein. Freilich stellt man sich die Frage, ob nicht manche Geschehnisse, die für den weiteren Verlauf der Kirchengeschichte bestimmend waren, doch zu kurz gekommen sind. Wenn der eigentliche Bund der Kirche mit den Franken (754) unerwähnt bleibt (72), wenn nicht erklärt wird, wie es zum Exil in Avignon kam (111), wenn der historische Kontext des Unfehlbarkeitsdogmas nicht erschlossen wird (193f), so sind das jedenfalls schmerzliche Lücken. Auch einige Stellen, die für eine Neuauflage der Korrektur bedürften, seien angemerkt. Daß Kilian aus Luxeuil gekommen sei (64), bedürfte erst eines Nachweises.